Illustrirtes
Familien-Journal
Eine Wochenschrift
zur Unterhaltung und Belehrung
Neunter Band (1858)
Leipzig und Dresden
Verlag der Englischen Kunstanstalt
von A. H. Payne

Geschenk von
Willi Ballmes -
Baselstrasse 20, Mz

mumu Archiv Museum Muttenz

Das Sehnen des Jünglings.

Druck u. Verlag d. Englischen Kunstanstalt v. A. H. Payne, Leipzig & Dresden.

Illustrirtes

Familien-Journal.

Eine Wochenschrift

zur

Unterhaltung und Belehrung.

Neunter Band.

CARL GUTHAUSER
Buchbinder
RHEINFELDEN.

Leipzig und Dresden.
Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. H. Payne.

CARL GUTHAUSEN
Buchhändler
RHEINFELDEN

Inhalts-Verzeichniß

zum

neunten Bande des Illustrirten Familien-Journals.

Seite

Novellen, Erzählungen, Sagen u. Märchen; Dramatisches.

Der Adept. Novelle von Adolph Görling 1. 17. 33. 49. 65. 81. 97. 129. 145. 157. 173. 189. 205. 221. 237. 253. 269. 285. 301. 317. 334

Der Speculant. Erzählung von Kurt Falkner . 22. 39. 54. 70

Nothlügen. Eine Erzählung nach dem Englischen des Charles Reade. 56. 73. 89. 106. 113. 137. 151. 165. 181. 197. 213. 229. 245. 261. 277. 293. 309. 323. 337. 353. 369. 385

Die Todten. Von L. v. A. 102. 118

Ein Dorf-Werther. Humorist. Tragödie, von Joseph Wester. 122

Das Thränenkrüglein. Lausitzer Volkssage von Eduard Kauffer. 121

Die isländische Braut . . . 169

Der Theißfischer 185

Der Weihnachtsabend der Savoyarden. Von E—d. . . . 12

Die Ehrensache. Irisches Volksbild 200

Ein Abenteuer in den Goldminen von Australien . 233. 249

Der Zauberring. Span. Sage. Mitgetheilt v. Dr. Gräße. 258. 274

Der Postsplitz. Eine Erzählung von Joseph Wester . . . 265

Die grüne Kerze. Eine Legende aus Sevilla. Mitgetheilt von Dr. Gräße 274

Ein russisches Winterbild. Von L. v. A. 306

Das Mädchen auf Helgoland. Novelle von Stanislaus Graf Grabowsky 329. 345. 361. 377. 393

Der Paukenschläger wider Willen 373

Der arme Künstler Von L. v. A. 388

Die Entstehung des Bergwerkes zu Eisenerz. Von Csáky Béla. 390

Der Tolle von O. Moser . . 401

Auskunft 14. 30. 46. 62. 78. 94. 110. 126. 142. 154. 170. 186. 202. 218. 234. 250. 266. 282. 298. 314. 327. 342. 358. 374. 390. 406

Biographisches.

Frédéric Sauvage 23

Sultan Tahel-Ben-Sidi von Sennaar 135

Grabsteine 201

Ein Besuch bei Heinrich Zschokke 342

Charaden, Räthsel u. Rechnungsaufgaben 15. 30. 47. 63. 79. 95. 111. 127. 143. 171. 187. 203. 219. 235. 250. 267. 282. 299. 314. 327. 343. 359. 375. 391. 407

Correspondenz 16. 32. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 156. 172. 188. 204. 219. 236. 252. 268. 283. 300. 316. 328. 344. 360. 376. 392. 408

Gedichte.

Anonym.

Mein Reichthum *** . . . 85

Die Kinder Pharao's, v. Wf. K. 178

Die Kranke, von Moritz K. . 342

Asmus.

Die Pirschjagd 298

A. Banspach. Seite

Himmel und Hölle 388

Oscar Bergmann.

Augenzauber 149

Wolfgang Bernhardt.

Trilolette 390

John Brinckmann.

Zwei Träume 257

Marie Clausnitzer.

Eine Reliquie 264

Ach kehr zurück 382

Ich bin bei Euch 397

W. Clemen.

Schraderhüpferl 356

A. Conrad.

Träume 46

Agnes Grufius.

Mutteraugen 122

Gustav Dietrich.

Maiklänge 289

Die alte Sehnsucht . . . 306

Theodor Drobisch.

Weihnacht 14

Joh. Dümichen.

Schneeglöckchen 241

J. A. E. Esser.

Winterabend 142

August Fränzel.

Der Bauer von Nikolauswalde 170

Wilhelm Grote.

Der wilde Jäger 28

E. E. von Hallberg.

Ein Röschen 186

Einverständniß 225

H. Hayn.

Frühlingsnahen 273

Fritz Holzhey.

Schneeglöckchen 218

Eduard Kauffer.

Die wendische Spinnstube . 7

Ergebung 91

Wolkengespenst 118

Summ cuique 161

Die Heinichen auf Oybin . 232

Fröhliches Sterben . . . 248

Das Sehnen des Jünglings . 400

(Zum Prämien-Stabilstich des IX. Bandes.)

Franz Kerschbaumer.

Ein Bild im Ahnensaale . . 70

W. A. Lachwin.

Mahnung 110

J. P. Miller.

Das Heimathglöckchen . . . 402

Heinrich Hubert Mönch.

Bertha von Are 374

Orlog.

Frühlingsankunft 231

Emil Oswald.

Beweise 102

Wilhelm Pieper.

Geständniß 134

W. v. Rhein.

Weinende Blumen 367

Emil Rittershaus.

Ein Schutzgeist 202

Fr. Schell.

Die Sage vom Hybichenstein . 194

E. Scherenberg.

Die alte Weise 22

Mädchenlieder 39

An der Schmiede 60

Winter 78

Erwin Schlieben. Seite

Des Mannes Leid 282

Das Aelternhaus 349

Sylvester.

Schlummernde Lieder 305

H. J. Thielen.

Lenzmorgen 326

Carl Vorberg.

Paderborn 54

Dr. J. E. Waldfreund.

In ein Andachtsbuch 366

Joseph Wester.

Des Dichters Abschied von seinem Manuscript 333

Bertha v. Wolsky.

Die Moosrose 210

Gerichtshalle.

Ein seltener Rechtsfall . . 46

Nach altem Strafverfahren . . 134

Ein Weg zum Verbrechen 210. 225

Eine Gauner-Komödie . . . 349

Humoristisches 15. 31. 47. 63. 80. 96. 111. 127. 143. 155. 171. 187. 203. 219. 235. 251. 267. 282. 299. 315. 328. 343. 359. 375. 392. 407

Industrie. — Haus- und Landwirthschaft.

Die Diamantenwäsche . . . 93

Ein Rettungsfahrzeug ohne Boden 154

Neue Vermehrungsart einiger Obstpflanzen 358

Länder- und Völkerkunde. — Geschichte. — Topographie. — Sittengeschichte. — Alterthümliches.

Der Aetna 8

Der Samum 9

Bilder aus der indischen Geschichte. I. Hyder Ali . . 9

Ein Haifischjäger 12

Der See Fezzara 24

Aus China . . . 26. 42. 85

Der Ceramic-Court im Krystallpalast 29

Ein Kinderfest zu Düsseldorf . 30

Die siamesische Gesandtschaft . 42

Locarno 44

Elephantengefechte in Indien . 56

Ungarns Völker 61

Kairo 72

Der Riesendamm 87

Die Mitglieder der siamesischen Gesandtschaft 103

Scenerie aus den Pyrenäen . 109

Die Vehmgerichte . . . 110. 125

Picardische Fischer 120

Der Felsen von Cashel . . . 141

Delhi 163

Neapolitanische Schnellpost . 211

Der See von Killarney . . . 227

Norwegische Landleute . . . 244

Das Arsenal des Lloyd und der neue Molo in Triest . . . 264

Arabisches Hochzeitfest, dargestellt durch Zuaven 275

Lugano und der Salvator am Luganosee 281

Die französ. Maifeste. Mitgetheilt v. H. Meier in Emden 282

Skizzen von der Ostküste Afrika's von Ernst Lochner . 290. 305

Seite

Ansicht von Lacknau 291

Magdeburg 307

Die Venediger, v. Franz Müller 313

Aelt'ere und neue Zeit. Von Otto Moser 322

Dänische Landleute 326

Das Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm in Berlin . . 335

Aden 341

Hongkong u. die Stadt Victoria 351

Der Schiffbruch des Dunbar 367

Die Stadt Genf 398

Naturgeschichte, Naturlehre. — Medicin, Physiologie u. Astronomie.

Die Cocospalme 77

Ein Blick in die Seele der Thiere, mit besonderer Berücksichtigung des Elephanten. Von Dr. A. B. Reichenbach 119

Die Entenjagd des Pygargus . 150

Ueber Physiognomik. Von F. Clement 162. 178. 194

Ein Aviarium 179

Der Yak oder Grunzochse . . 195

Der Oelbaum 217

Preis-Kaninchen 233

Die Erde vom Saturn aus gesehen. Von A. Kretzschmar . . 241

Die Dampfkraft 248

Der Fischfang im Nordmeere . 259

Vogelfang an der Küste von Gascogne 296

Karey, der Pferdebändiger . 357

Die Bilderwelt der Muscheln. Von Tascher . . 366. 382. 396

Der Wildentenfang . . 373. 389

Die Bärenjagd 383

Pädagogisches.

Ein Wort für das Märchen . 62

Förderung der Erziehung durch Frohsinn 142

Ein Gang durch ein Irrenhaus 217

Schach.

Aufgaben in Diagrammen, Nr. 48—75: 15. 31. 47. 63. 79. 95. 111. 127. 143. 155. 171. 187. 203. 219. 235. 251. 267. 283. 299. 315. 327. 343. 359. 375. 391. 403

Aufgaben im Briefwechsel, Nr. XVIII — XXXII: 15. 127. 203. 235. 359. 375

Auflösungen von Nr. 36—65, Nr. VIII—XXVIII: 63. 79. 143. 171. 187. 267. 315. 327. 403

Correspondenzpartie Nr. 3: . 403

Partien Nr. 10—13: 31. 95. 187. 359

Correspondenz: 15. 47. 63. 79. 111. 127. 143. 155. 171. 187. 203. 219. 235. 251. 267. 283. 299. 343. 359. 375. 391. 403

Schachräthselfrage u. Antwort: 359. 403

Statistisches 78. 95

Vermischtes.

Der König von Kippen . . . 15

Die Horrors . . . . . —

Sebastian Bach 31

Die Macht des Blickes . . . —

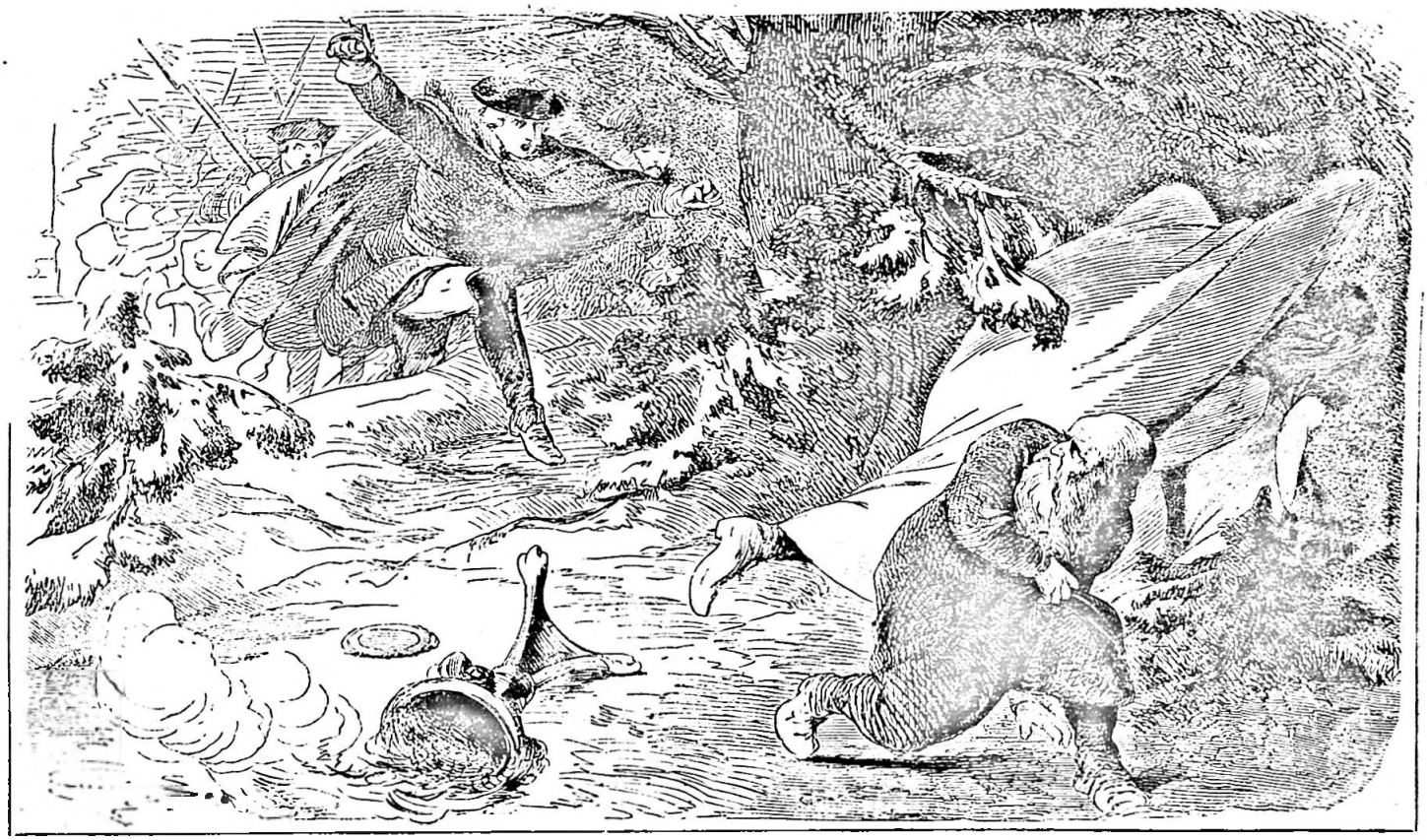
Eine Baumwollenfabrik . . . —

Speculantenmuth 47

	Seite
Deutsche Stämme ohne Adel	47
Nutzen der Vergeßlichkeit	—
Ein Volkslied	—
Cromwell	—
Kaiserwahl Karl's V	63
Inhumanität	—
Judenverfolgungen	—
Amerikanische Correspondenz	79
Hexenprocesse	—
Vor achthundert Jahren	—
Grausame Strafen im Mittelalter	95
Die letzte Hexe	—
Woher der Ausdruck: sich einen Haarbeutel trinken	—
Wahlsprüche deutscher Kaiser	—
Ruhm durch einen Zahnstocher	111
Die Tochter zur Frau oder an den Galgen	—
Das verhängnißvolle graue Pferd	127
Heirathen im Mittelalter	—
Des Teufels Geographie	—
Veteranen	143
Auch eine Hofcharge	—
Die Scheunen von Ayr	—
Ein wichtiger guter Einfall	155
Dijé	—
Verfolgung der Juden und Aussätzigen in Frankreich im 14. Jahrhundert	171
Perrücken	—
Stoicismus	187
Die Daumenschrauben	—
Aufbewahren des Obstes bei den Römern	203
Ein Schauspiel des 15. Jahrhunderts	—
Nichts Neues unter der Sonne	—
Der Hörnerthurm in Persien	219
Gelungene List	—
Ende König Karl's des Bösen von Navarra	235
Das Urlaubsgesicht	—
Der niedrigste Stand des Barometers	251
Der falsche Cardinal	—
Ein orientalisches Fest	267
Englische Wette	—
Erfüllung eines Gelübdes	283
Das weiße Huhn	—
Das Vorbild der Helden	297
Wechsel des Kriegsglücks	299
Heldenmuth der Gräfin von Montfort	—
Die Freicorps	313
Das Testament des Capitäns einer freien Compagnie	315
Mnemonisches	327
Die Lilienherzen	—
Die beste Grabschrift	—
Töpferne Kanzel	—
Luxus alter Zeit	—
Hochehrliche Müller	343
Schlimme Zahlung	—
Klopstock und Frau von Genlis	359
Ein Küchenzettel aus dem Dreißigjährigen Kriege	—
Frauen sind keine Menschen	375
Gerd Birnbaum	—
Die Vorgänger der Mormonen	391
Bruder Barthelmes	—
Eine meißner Köchin	403
Das Kreuz in dem Horne der venetianischen Dogen	—
Illustrationen.	
Eine Ueberraschung	1
Der Krater des Aetna	8
Der Samum	9
Der Haifischjäger	12
Tanzende Savoyarden	13
Rettung	17
Frédéric Sauvage	24
Der See Fezzara	25
Der Ceramic-Court im Krystallpalast	28
Die beiden Fremden	33
Audienz der siamesischen Gesandten im Thronsaale zu Windsor	40. 41
Wasserfall der Caleaggia	44
Villa bei Locarno	45
Im Gefängniß	49
Ein wüthender Elephant	56
Josephine und Laura befragen die Dragoner	57
Slowakischer Bauer	60
Jazygin aus Arokjalas	61
Aurora und der Kretin	65
Eine Straße in Kairo	72
Der Republicaner und die Edelfräulein	73
Die Cocospalme	77
Der verlorene Posten	81
Der Riesendamm an der Küste von Antrim	88
Der Notar tritt seine Reise an	89
Die Diamantenwäsche	93
Die Schauspielertruppe	97
Portraits der siamesischen Gesandten	104. 105
In den Pyrenäen	109
Die geheimnißvolle Börse wird aufgefunden	113
Dressirte Elephanten	120
Stellnetze der picardischen Fischer	121
Der Thurm der Rose	125
Vor der Höhle des Pfaffensteins	129
Dem Sultan von Sennaar wird von einem Negerkönig gehuldigt	136
Der verwundete Dard wird von Rivière transportirt	137
Der Felsen von Cashel	141
Die alten Kameraden	145
Die Entenjagd des Pygargus	150
Josephine wirft den Notar fort	151
Rettungsfahrzeug ohne Boden	154
Georg im Cabinet des Grafen Königsmark	157
Chandni Chauk, die Hauptstraße Delhi's	164
Die Bauern unterschreiben die neuen Pachtcontracte	165
Isländische Mädchen	169
Die Audienz	173
Ein Asiarium	180
Rivière beurlaubt sich von dem Obersten	181
Fischerbarke auf der Theiß	185
Du bist ja plötzlich sehr schweigsam geworden	189
Yaks oder Grunzochsen	196
Perrin wird durch den Obersten enttäuscht	197
Irische Nationaltypen	201
Der Armenier erklärt seine Liebe	205
Neapolitanische Schnellpost	212
Der Brief des Verleumders	213
Die Olivenernte	217
Die Vorbereitung zum Tode	221
Der Killarney-See in Irland	228
Camille Dujardin's Rückkehr nach Beaurepaire	229
Langohrige Kaninchen	233
Auf dem Königstein	237
Norwegische Landleute	244
Josephine bittet um Dujardin's Verzeihung	248
Viaduct der Laibach-Triester Eisenbahn bei Franzensdorf	249
Der Empfang bei der Aebtissin	253
Das Trocknen des Kabeljaus	260
Camille Dujardin's Hochzeitsplan	261
Das Arsenal des Lloyd und der neue Molo zu Triest	265
Das Officierspatent	269
Arabisches Hochzeitsfest, dargestellt durch Zuaven	276
Der verhängnißvolle Brief	277
Lugano	281
Die letzten Augenblicke des Malteser	285
Ansicht von Lacknau	292
Dard wird als Recrut abgeführt	293
Vogelfang an der Küste der Gascogne	297
Der Hofmarschall bemächtigt sich der Papiere	301
Ansicht von Magdeburg	308
Josephine und die Bettler	309
Türkischer Legionär	313
Die Trauung	317
Der Birminghamhof im Sydenham-Palast	322
Raynal und Rivière entdecken das Kind	323
Der Brückenzoll	326
Antye weist Lassen's Bewerbung ab	330
Ansicht des Palastes des Prinzen Friedrich Wilhelm in Berlin	336
Das Zusammentreffen Raynal's mit Dujardin	337
Ansicht von Aden	341
Der Capitän in Hansen's Verkaufsladen	345
Ansicht der Stadt Victoria auf der Insel Hongkong	352
Der Sturm auf die Bastion	353
Der Hengst Stafford vor seiner Bändigung	357
Der Aufbruch zur Luftfahrt	361
Johnson's Rettung	368
Josephine enthüllt die Wahrheit	369
Eingang in eine Vogelkoje	373
Die Baronin empfängt den Capitän Perry	377
Eine Bärenjagd in Rußland	384
Die Rückkehr der Invaliden	385
Die Entenfänger mit ihrer Beute	389
Perry findet die Leiche Antye's	393
Ansicht von Genf von der Nordwestseite	398
Marktscene im Elsaß	401

Illustrirtes Familien-Journal.

Nr. 215. Preis 1 Silbergroschen. IX. Band.



Eine Ueberraschung.

Der Adept.

Novelle von Adolph Görling.

I.

Die Fürbitte.

Gleich einem unwiderstehlich daherflutenden Strome waren im August des Jahres 1756 die kampflustigen Schaaren Friedrich's II. von Preußen in Sachsen hereingebrochen. Die Schnelligkeit, womit dieser unerwartete Ueberfall ausgeführt wurde, machte die Preußen fast ohne Kampf zu Herren des Landes. Der Sieger von Lowositz residirte in der Hauptstadt seines Feindes und erließ von Dresden aus seine Strafdecrete über das geängstigte Sachsen. Das preußische Heer lag, jeden Augenblick für den Wink seines Königs zum Aufbruche bereit, nördlich und südlich von Dresden in den Winterquartieren. Die preußische Armee hielt den Blick auf Schlesien und Böhmen gerichtet und bestand auf dem linken Flügel aus den Garde- und schweren Regimentern, während die leichten Truppen das Meißener Hochland besetzt hielten, um dem österreichischen Feldmarschall Browne das Eindringen in die Felsenpässe der Elbgebirge zu verwehren.

Es war Winter geworden. Weihnacht war herangekommen und die schlimmen fremden Gäste behaupteten sich ruhig fast in der unmittelbaren Nähe der in Böhmen befindlichen Oesterreicher. Unaufhörlich verstärkte sich Friedrich's Heer durch die vom Feldkriegsdirectorio mobil gemachten Truppen. Man sah nur noch preußische Soldaten — die sächsische Uniform schien von der Erde verschwunden.

An einem einzigen Puncte im ganzen Sachsenlande zeigte sich noch das Panier der Wettiner. Hoch oben auf der nach der Elbe blickenden Bastei der Felsenveste Königstein wehte die riesengroße Fahne Sachsens mit Grün und Weiß, weit umher verkündend: daß der letzte Hort Sachsens noch nicht gebrochen war; daß der Preußenkönig trotz seiner Macht doch nicht allmächtig sei.

Die Festung Königstein war mit einem starken Gürtel preußischer Truppen umgeben.

Unmittelbar unter den Kanonen, den mächtigen vierundzwanzigpfündigen Adlern der Festung, in dem Städtchen Königstein lag ein verwegenes Corps, das Freibataillon des Quintus Icilius, des geistreichen Gesellschafters Friedrich's II. Die kleinen Dörfer in den Thälern und Schluchten südlich vom Königstein waren stark besetzt. Wenn man den Blick zu den schneebedeckten Berggipfeln erhob, die gleich einem Kranze das Felsennest umgaben, so konnte man bei Tage die preußischen Beobachtungsposten selbst, in der Nacht aber ihre hellen kleinen Wachtfeuer entdecken.

Den Versuch, die Bomben aus ihren Mörsern über tausend Fuß hoch emporzutreiben, um dieselben in die Festung zu schleudern, hatten die Preußen bald aufgegeben. Ihre Batterien wurden von oben herab zu Staub zermalmt, weggefegt. Seit jener Zeit schwiegen die Geschütze auf dem Königstein fast gänzlich. Nur zuweilen, wenn die preußischen Posten auf den Bergen einander mit ihren Flaggen Signale gaben, donnerte oben ein Schuß, um durch eine wohlgezielte Kugel die Feinde daran zu erinnern, daß die Vertheidiger der Festung, wenn sie auch schwiegen, mit scharfem Auge Alles beobachteten.

In den Dörfern dagegen, so wie in dem am Fuße des Festungsberges liegenden Städtchen war der Feind vollkommen sicher. Nie ward eine sächsische Kanonenkugel aus der Festung auf die Hütten der bedrängten sächsischen Unterthanen geschleudert. Selbst das, fast unmittelbar unter der steil aufsteigenden Felsenkrone der Festung liegende kurfürstliche Jagdhaus ward nicht zum Ziele für die Ge-

hütze genommen, obgleich hier die Preußen einen Beobachtungsposten aufgestellt hatten. Die Belagerten begnügten sich, die hier eingeschlichenen Feinde von Zeit zu Zeit mit dem Bayonnet zu vertreiben.

Das Jagdhaus ward jedoch nicht wieder besetzt, seit eine hier lustig zechende und spielende Gesellschaft von fünf preußischen Officieren in der Nacht des zweiten Adventsonntags niedergemacht worden war. Seit dieser Zeit trat eine außerordentliche Strenge in dem Dienste der Beobachtungstruppen ein. Es liefen Gerüchte unter den Einwohnern des Städtchens, so wie der benachbarten Dörfer um, daß in der unmittelbaren Umgebung der Festung sonderbare Dinge zu nächtlicher Weile vorgingen. Die Belagerten sollten Mittel gefunden haben, auf unterirdischen Wegen die Festung zu verlassen, um Proviant zu holen und die, der reducirten sächsischen Armee angehörigen, in der Gegend zerstreuten Soldaten an sich zu ziehen. Die Preußen wurden jede Nacht alarmirt und rückten fertig zum Gefechte aus, statt die Nächte hindurch zu tanzen und zu jubiliren. Was aber die eigentliche Ursache dieser ungewöhnlichen Thätigkeit war, darüber schwiegen die preußischen Einquartierten unverbrüchlich.

Der erste Weihnachtstag war erschienen. Der Morgengottesdienst in dem Städtchen Königstein war zu Ende. Die zur Kirchenparade commandirte preußische Mannschaft hatte das Gotteshaus zuerst verlassen und stand jetzt auf dem kleinen Kirchhofe in Reih und Glied aufgestellt. Es waren zwei Abtheilungen gebildet. Diejenige des rechten Flügels bestand aus etwa fünfzig Mann schwarzer Husaren. Dann folgten vielleicht drei Mal so viel Füsiliere des Freibataillons Quintus Icilius.

Vor der Fronte war etwa ein Dutzend Officiere versammelt. Das Commando führte heute Morgen nicht der dicke, kleine Major von Torbiere, der Schrecken der königsteiner Gemeindevorsteher, sondern ein hochgewachsener, schöner junger Mann, welcher statt der grünen, mit goldenen Tressen besetzten Uniform des Freibataillons die blaue des königlichen Generalstabs trug.

Unter den Kirchengängern, welche sich auf dem Kirchhofe, oder draußen an der niedrigen Mauer desselben aufgestellt hatten, um neugierig zuzuschauen, was bei ihren Peinigern vorging, flüsterte man bald: daß der fremde, schöne Officier während des Gottesdienstes von Dresden angekommen sei und von dem Preußenkönige den Befehl erhalten habe, die Festung mit Sturm zu nehmen.

In einiger Entfernung hinter dem neuen Befehlshaber stand der Bürgermeister des Städtchens sammt dem Camerarius, welche Beide schweigend mit ängstlicher Miene auf eine Audienz zu harren schienen.

„Mes amis!" sagte der Befehlshaber zu den regungslos dastehenden Soldaten. „Es sollte mir aufrichtig Leid thun, wenn ich durch Gewaltmaßregeln den Ruf meines Bataillons aufrecht erhalten müßte. Sonderbarkeiten in Eurem Benehmen vor dem Feinde, wie sie seit vierzehn Tagen mehrfach vorgekommen sind, dulde ich partout nicht. Sollte Jemand von meinem Bataillon eine besondere Anlage für Geisterseherei in sich verspüren, so wünsche ich ihm so vielen Esprit, daß er mich zu allernächst von seiner Kunst in Kenntniß setzt. Dann kann er seine Geisterseherei ordonnanzmäßig treiben. Wer sie aber auf eigene Hand exercirt, den werde ich aufknüpfen lassen!"

Der Befehlshaber zog eine goldene Tabaksdose heraus, nahm so zierlich, als befinde er sich in einer Damengesellschaft, eine Prise und lächelte auf stille feine Weise vor sich hin, indeß er an der Fronte der, kaum mit den Augen zuckenden Soldaten hinabblickte.

„Major von Torbiere", fuhr der Commandirende fort. „Wollen Sie die Leute auseinander gehen lassen?"

„Zu Befehl, Herr Oberst. Aber zehn von diesen Memmen haben es bei mir von vorgestern Nacht her noch auf dem Kerbholze!" sagte der Major sehr eifrig. „Ich habe Jedem „Zwölf scharf" dictirt. Die Corporale werden doch ihre hundert und zwanzig Hiebe nicht in ihren batons behalten sollen?"

Der Befehlshaber machte ein unzufriedenes Gesicht.

„Herr Major", sagte er spöttisch, „es liegt eine contradictio in adjecto in dem Abprügeln der Mannschaft eines Freibataillons. Erlassen Sie den Leuten die Prügel, wenn ich bitten darf!"

„O, Sie dürfen befehlen."

„Das liegt für den vorliegenden Fall nicht in meiner Absicht!" erwiederte der Oberst mit vornehmer Kälte.

„Nun!" schrie der Major, zu den Soldaten gewandt. „Den zehn feigen Memmen sei bis auf zwei dasmal pardonnirt. Aber die beiden Hasenfüße, die den Juden mit dem großen Barte und das lange Gespenst mit dem weißen Tuche über den Kopf zuerst gesehen haben, treten vor. Feldwebel, commandiren Sie die Kerle vor die Fronte."

„Herr Major, unser rechter Flügelmann und der Husar Steinbach sind die Anstifter des Scandals gewesen."

Der unerbittliche Major wandte sich an den Husaren-Rittmeister.

„Herr von der Laube, wollen Sie gefälligst den Husaren Steinbach mit zwei Unterofficieren zum Fuchteln vor die Fronte commandiren?"

„Kamerad", brummte der Rittmeister dem Major zu. „Verschonen Sie den Steinbach mit der Fuchtel; er ist, wie ich glaube, ein Edelmann . . . Hat wenigstens studirt . . ."

Indeß schallten gewichtige Hiebe. Der Major hatte keine Zeit, den Rittmeister anzuhören, da sein Flügelmann, ein zweiundsiebzigzölliger, geprügelt wurde. Er stellte sich mit ausgespreizten Beinen vor den in der Execution Befindlichen und schien jeden Muskel des Gesichts desselben studiren zu wollen.

Beide Arme des Soldaten waren von den Corporalen gefaßt, wovon der eine mit der Rechten, der andere mit der Linken prügelte. Die Unterofficiere wollten eben die langen Rohrstöcke in die Säbelkoppel stecken, als der Major schrie:

„Der Kerl macht ein böswilliges Gesicht. Immer noch ein halbes Dutzend."

Nachdem der Soldat auch diese Hiebe empfangen hatte, lief ihm das Blut aus dem Munde. Er sank in die Knie.

Der Oberst sah diesen Schluß der Execution nicht, denn seine ganze Aufmerksamkeit war nach einer andern Seite gerichtet.

In der Thür der Kirche erschien eine hohe alte Dame. Sie war in einen mit schwarzer Seide überzogenen Marderpelz gehüllt. Ebenfalls von schwarzer Seide war das mit schwarzen Blonden reich garnirte Häubchen mit tief herabreichender Schneppe, das den obern Theil ihrer ungeheuern Frisur bedeckte. Mit gebieterisch erhobenem Haupte näherte sie sich den Officieren, indeß sie von Zeit zu Zeit zur Seite blickte, um in französischer Sprache einem jungen Mädchen Muth einzusprechen, das ihre rechte Hand erfaßt hatte und sich dicht an sie anschmiegte.

Dies junge Mädchen war der Gegenstand der mit Erstaunen gemischten Aufmerksamkeit des commandirenden Stabsofficiers. Er schien seinen Blick von der reizenden, kaum siebzehnjährigen Schönen nicht abwenden zu können.

Ihr Anzug deutete gleich demjenigen der ältern Dame auf einen hohen Rang. Sie trug einen ponceaufarbigen Schwanenpelz, der bis zum Knie herabreichte und mit weiten Aermeln versehen war. Ihre hohe Frisur ward von keiner Haube entstellt und zeigte sich mit den zahlreichen Kräusellocken so weiß, wie der frische Schnee zu ihren Füßen. Einen piquanten Contrast zu diesem schneeigen Kopfputze bildeten die rosigen Wangen, die edel geschwungenen Brauen und die glänzenden, tiefschwarzen Augensterne der jungen Dame.

„Parbleu!" flüsterte der Befehlshaber dem Major von Torbiere zurück. „Wer sind diese Damen? Sie können unmöglich zu der Familie jenes finstern Landpastors gehören . . ."

Den beiden Damen folgte der Geistliche, — eine lange knochige Gestalt, fest in einen langen, schwarzen Mantel eingewickelt und einen Schlapphut auf seiner lang herabwallenden Perrücke tragend. Der bereits im höhern Alter befindliche Pastor schaute finster drein. Er schien mit heftigem innern Widerstreben das rohe Schauspiel zu bemerken, das die fremden Soldaten in der unmittelbaren Nähe des Tempels des Friedens aufführten.

Eine wohlbeleibte, jovial blickende alte Frau mit zwei pausbäckigen halbstädtisch gekleideten Mädchen schloß sich dem Geistlichen an.

Die Dame mit ihrer schönen Begleiterin war jetzt dicht neben den Officieren angekommen. Die letztere warf einen scheuen Blick seitwärts auf die in Reih und Glied stehenden Soldaten und stieß dann einen leisen Schrei aus. Sie blieb stehen und streckte beide Arme nach ihrer ältern Beschützerin aus, als werde sie vom Schwindel ergriffen.

Der Geistliche war im Augenblicke der halb Ohnmächtigen zur Seite. Er umfaßte sie mit starkem Arme und hielt sie aufrecht.

Eben so schnell fast war der Befehlshaber herbeigesprungen.

„Ihre Hülfe ist überflüssig, mein Herr!"

sagte die ältere Dame mit zwar sanftem, aber entschiedenem Tone, während sie der Schönen ihr Krystallflacon reichte.

Der Pastor warf einen finstern Blick auf die Officiere.

„Meine Herren", sprach er mit fast feierlicher Stimme, „das Entsetzen dieses jungen Gemüthes möge Ihnen über die von Ihnen systematisch verübte Barbarei die Augen öffnen. Ich aber warne Sie, den geweihten Boden, auf welchem Sie stehen, dadurch zu entheiligen, daß Sie denselben zum Richtplatze machen. Hier herrscht ein anderer Richter, als Menschen es sind — der Richter über die Todten."

„Gut gesprochen, Herr Pastor", entgegnete der Befehlshaber höflich; „ganz im Geiste Ihres Amtes. Unsere Rhetorik ruht jedoch auf einer andern activen Kraft, als die Ihrige. Die logischen Principien vertritt bei uns der Befehl. Anstatt der drei Gründe des Aristoteles für die rhetorische Ueberzeugung besitzen wir nur jenen einzigen. Unsere Argumente sind die Waffen, unser Exordium der Rohrstock und die Fuchtel . . . Uebrigens soll Ihr Wunsch, hier keine Exordien zu liefern, berücksichtigt werden . . . Der Husar soll dort auf der Straße ausgefuchtelt werden . . ."

Die junge Dame hatte sich inzwischen wieder erholt und warf einen Blick wahrer Todesangst auf den jungen Soldaten, den seine Peiniger bereits bei den Armen gefaßt hielten. Ohne auf ihre Begleiterin, die sie fortzuziehen strebte oder auf die Trostgründe der alten jovialen Frau zu achten, trat sie dem Befehlshaber einige Schritte näher, welcher sie ehrfurchtsvoll mit entblößtem Haupte begrüßte.

„Mein Herr", sagte sie mit einem unbeschreiblich bittenden Blicke und erhob die gefalteten Hände; „ich flehe Sie um Gnade an."

Der Befehlshaber verbeugte sich abermals und antwortete mit fast unsicherer Stimme:

„Meine Dame, Ihre Bitte setzt mich in Verlegenheit. Der Gegenstand Ihres Wunsches ist so unbedeutend, daß ich nicht die Hoffnung hegen darf: Sie möchten sich später daran erinnern, mit welchem Vergnügen ich Ihren Befehl erfüllte."

„Der Unglückliche ist begnadigt?" fragte tief aufseufzend die Dame mit einem strahlenden Blick.

„Ohne Frage! Aber nicht ohne Ranzion. Wollen Sie den Uebelthäter durch Ihren Handschuh auslösen?"

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, zog das junge Mädchen Ihren rechten, fleischfarbenen, langen Handschuh ab und überreichte denselben dem Obersten.

„Tausend Dank!" rief dieser entzückt, den Handschuh unter seine Weste schiebend. „Das ist eine Ranzion, wodurch Sie mich nach alter Sitte zugleich zu Ihrem Ritter erklären."

Fast bestürzt wandte sich die junge Dame ab, gab ihrer Begleiterin den Arm und ging mit ihr zu dem dicht neben dem Kirchhofe liegenden Pfarrhause.

Als dies der Befehlshaber bemerkte, wandte er sich zu den beiden „Vätern" des Städtchens um.

„Herr Bürgermeister!"

Bürgermeister und Camerarius kamen mit großen Schritten heran.

„Sieht Er drüben das Haus?"

„Ja, Herr Oberst."

„Schreibe Er meinen Quartierzettel um. Ich will nicht bei Ihm, sondern drüben in jenem Hause mit den grünen Fensterläden einquartiert werden."

Der Bürgermeister warf einen erbarmungsvollen Blick auf den erstaunt blickenden Pastor.

„Herr Oberst", sagte der Geistliche, „ich bitte zu bemerken, daß jenes Haus das Pfarrgebäude ist . . . Daß ich bereits den Herrn Rittmeister von der Laube sammt vier Mann bequartiere . . ."

„Schadet nichts . . . Ihre Frau Gemahlin und Mamsell Tochter, Herr Pastor, werden ein gutes Wort für mich einlegen . . ."

„Sie meinen jene Damen, die mir die Ehre ihres Besuchs gönnen?" fragte der Pastor. „Die werden durch Sie geradezu vertrieben werden, nachdem sie kaum ein Asyl gefunden zu haben meinen, wenn Sie, Herr Oberst, Ihre Absicht nicht aufgeben. Ich besitze außer meinem Studirzimmer keine einzige anständige Stube mehr, die nicht bereits besetzt wäre . . ."

Die dicke alte Frau mit den beiden pausbäckigen Mamsellen war näher getreten. Sie hatte das Joviale durchaus abgelegt und war in höchst unfreundlicher Laune.

„Gieb keine guten Worte, Poppius", sagte sie zu dem Pastor. „Es ist einmal darauf abgesehen, daß ganz Sachsenland und die Prediger insbesondere an den Bettelstab kommen sollen. Was ist von Soldaten, deren Fürst ein Heide, ein Antichrist ist, Besseres zu erwarten . . ."

„Mäßige Dich, gute Frau . . ." flüsterte der Prediger bestürzt.

„Ach, ich kümmere mich nicht um diese Soldaten. Ich schließe meine Küche zu und gehe mit meinen beiden Mädchen nach der Festung hinauf. Da werden sie sicher mit den von Haus und Hof Vertriebenen Barmherzigkeit haben!"

Auf einen Wink des Obersten waren inzwischen die Soldaten vom Kirchhofe hinab marschirt und suchten jetzt den Weg nach ihren Quartieren.

„Beste Frau Pastorin", betheuerte der Oberst, „es sei fern von mir, Sie irgendwie geniren zu wollen. Der Herr Rittmeister wird mir gewiß die Gefälligkeit erweisen, mein Quartier bei dem Bürgermeister zu beziehen und in diesem Falle sollen Sie bei dem Tausche nichts verlieren!"

„Den Rittmeister sind wir schon gewohnt", brummte die Frau Pastorin Poppius. „Der kann auch wenigstens die Flöte blasen . . ."

„Das verstehe ich auch, Madame und außerdem spiele ich Clavier, sogar Orgel."

„Haben Sie es nicht auf die kleine Aurora abgesehen?" fragte die halb besänftigte Pastorin, welche jetzt sammt ihrer militärischen Begleitung an der Kirchhofspforte angekommen war. „Sie ist ja wahrlich noch ein Kind."

„Ich habe es auf die Bibliothek Ihres lieben Mannes abgesehen", antwortete der Oberst.

„Verstehen Sie etwa Lateinisch und Griechisch?"

„Ich bin so glücklich, sogar Hebräisch gelernt zu haben, Madame."

„Dann haben Sie ganz bestimmt Theologie studirt!" rief die Pastorin mit freudiger Ueberraschung. „Nicht wahr, Ehrn Poppius?"

„Sie haben es getroffen, Madame!" sagte der Oberst. „Ich wünsche, daß meine theologischen Collegien mir bei Ihnen zur Empfehlung gereichen mögen."

„Sie sollen willkommen sein, mein Herr . . . Ich weiß nicht, sind Sie Hauptmann oder Major?"

„Ich bin der Oberst Guischard . . . Der Quintus Icilius . . ."

Der Pastor Poppius starrte den berühmten Liebling Friedrich's II. groß an, zog dann seinen Hut und führte ihn, tausend Mal wegen der Geschwätzigkeit seiner Gattin um Verzeihung bittend und den Hut in der Hand haltend, in das Pfarrhaus ein.

II.

Ein Rosenkreuzer.

Der Oberst richtete sich in dem ihm angewiesenen kleinen Erkerzimmer im ersten Stock des Pfarrhauses ein, schrieb einen Rapport an das Hauptquartier in Dresden und kam erst zum Kaffee in die große Wohnstube im Erdgeschoß herab. Er hatte es für nothwendig gefunden, in Hofuniform, mit weißseidener Weste, weißen Kasimirbeinkleidern und weißen Seidenstrümpfen zu erscheinen. Zur „Contenance" hielt er in der linken Hand eine ungeheure goldene Tabatière mit dem unverkennbaren, in Brillanten gefaßten Bildnisse seines Königs.

Magister Poppius, mit einem langen schwarzsammetnen Schlafrocke angethan, empfing ihn an der Thüre und stellte ihn den beiden fremden Damen vor, die sammt der Frau Pastorin und ihren beiden Töchtern um einen runden Kaffeetisch saßen. Die Frauen strickten, mit Ausnahme der jungen Fremden, welche mit augenscheinlicher Mühe Filetmaschen zu knüpfen strebte.

Auf dem Tische stand ein kostbares braunes Kaffeeservice, Meißener Fabrik. Eine Console unter dem großen Spiegel war mit zwei brennenden Wachslichtern, einer großen geöffneten Tabaksdose von schwarzem Marmor und einer Anzahl langer weißer Thonpfeifen ausgestattet.

„Gestatten Sie mir", sagte der Pastor zu dem Obersten, „Sie dem Freifräulein Margarethe von Hohenhaus, Chanoinesse des fürstlichen Damenstiftes zu Quedlinburg vorzustellen."

Der Oberst schien überrascht. Was konnte dies hochstehende Mitglied der Capitelsgemeine der quedlinburger Abtei veranlaßt haben, sich mitten in das preußische Heerlager zu begeben und ihr sicheres, glänzendes Asyl mit dem von Soldaten umlagerten bescheidenen Pfarrhause in Königstein zu vertauschen?

„Ich hoffe, daß die Stiftsdamen in Quedlinburg von den kriegerischen Wirren unbe-